Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: Richard, Jean-Paul

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

Von Kaffeehäusern

Kaffeehäuser sind mindestens ebensosehr Wahrzeichen der Städte wie Kirchen, Paläste, Galerien. Die Grossstadt des Kaffeehauses war natürlich Wien, wo Georg Kolschitzky als einziger wusste, was man mit den grünen Bohnen im Zelt des geflohenen Kara Mustafa anfangen konnte. Und so wurde er der Begründer des europäischen Kaffeehauses überhaupt. Ueber Wiener Kaffeehäuser ist schon unendlich viel geschrieben worden, sie haben eine geradezu überragende Rolle im Wiener Geistesleben gespielt, ihre Stammtische begannen um zwei Uhr nachmittags und dauerten bis zwei Uhr morgens, und dann legte man sich die Frage vor, was man mit dem angebrochenen Abend anfangen sollte. Mich brachte ein Patriarch des Cafés Herrenhof ein- oder zweimal dorthin, aber ein Stammgast war ich nicht. Ebensowenig im Romanischen Café in Berlin, dessen Häuptling Walter Mehring jetzt unserem Zürcher Stammtisch die Ehre seiner Anwesenheit gönnt.

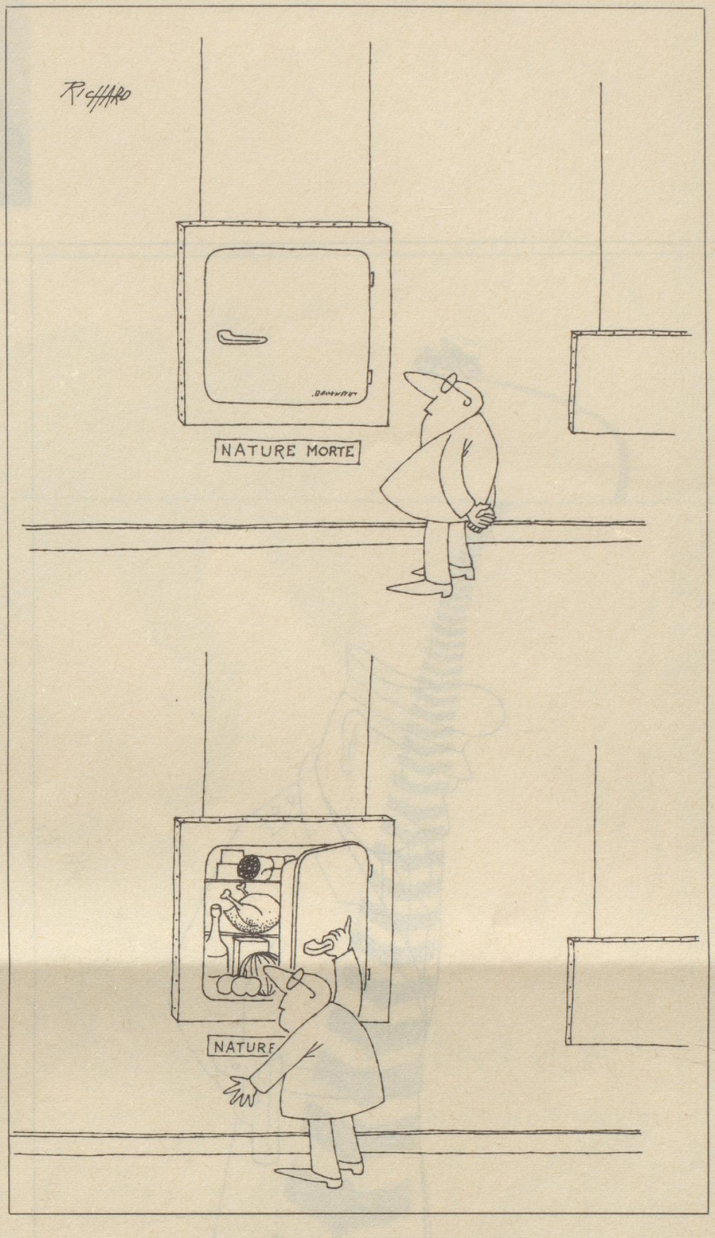
Mein Stammcafé war das Continental in Prag, auf dem Graben, der Hauptstrasse im ersten Stock gelegen und zunächst völlig ohne Konkurrenz. Es gab einen grossen Salon, wo Geschäftsreisende mit ihren Frauen sassen und ich eine dieser Frauen fragen hörte: «Was hat mein Dasein eigentlich für einen Zweck?» Zum Glück meinte sie damit hoffentlich nur ihr Hiersein. Daran schlossen sich zwei kleine Räume, das eine ein Schachzimmer, wo der Maler Max Oppenheimer mir einen Turm vorgeben konnte. An einem andern Tisch sassen fünf oder sechs wohlhabende Bürger, jeder spendete fünf oder sechs Gulden – welcher Finanzminister kann das in heutige Währung umrechnen? – und dann wurde ein Bild von Oppenheimer verlost. Er bekam die dreissig Gulden und einer der Mäzene das Bild. An die kleinen Räume schlossen sich die langen Billardsäle, in denen ich mich nur als Buchführer betätigte. Energischer dagegen in den kleinen Zimmern, die das Kaffeehaus hinten abschlossen, und wo teils das solide Tarock herrschte, teils schon das weniger solide Poker. Einer der Partner bei beidem war unser Opernchef Alexander von Zemlinsky, der allerdings mit Notenblättern besser Bescheid wusste als mit Kartenblättern. «Die Herren Kiebitze zur Kritik», pflegte ein Spieler nach der Partie zu sagen, und da war es ein Glück, dass die Spieler nicht wie die tarockierenden Edelmänner in der Scala, von denen Stendhal erzählt, Degen an der Seite trugen. Die sogenannten Jung-Prager unter Führung von Max Brod, die weder Tarock noch Poker spielten, sondern ganz der Literatur ergeben waren, übersiedelten in das Café Arco, auf das einen Reim zu finden Karl Kraus gelang.

Welcher Kaffeehäuser kann noch gedacht werden? Da gab es sogar in Agram – heute muss man bei Todesstrafe Zagreb sagen – welche, die durchaus konkurrenzfähig waren, und eines der schönsten Kaffeehäuser lag am Hafen von Ragusa – wehe dem, der es nicht Dubrovnik nennt! Obgleich es keinem Deutschsprechenden einfallen wird, sich des Cafés Florian oder des Cafés Quadri auf dem Markusplatz von Venezia zu erinnern. Und sollte gar ein Franzose es nicht wagen, Venise zu sagen?! Der Nationalismus schlägt seltsame Wellen, und wohin er führt, hat schon Grillparzer richtig erkannt.

Und nun wären wir beim Odeon in Zürich! Zürich, eine Drehscheibe Europas, hatte das Recht, ja, die Pflicht, ein Kaffeehaus zu besitzen, das sich vielleicht keines Weltrufs, aber immerhin eines europäischen Rufs rühmen durfte. Wenn man das im Europa-Verlag Zürich erschienene Buch «Café Odeon» von Curt Riess liest, wird einem erst voll bewusst, was das Odeon war und was Zürich daran verloren hat. Kaum ein grosser Mann unserer Zeit, der nicht hier seinen Kaffee getrunken, seine Zeitung gelesen, höchst unangenehme grosse Zeiten, wenn auch aus einiger Entfernung, miterlebt hatte.

Die Namensliste ist erschütternd. Mit Hans Albers fängt sie an, d'Albert ist sein Nachfolger, Peter Altenberg, Volkmar Andreae seien aufs Geratewohl zitiert. Doch wer bei B wahllos ins volle Menschenleben greift, erwischt Hugo Ball, Alban Berg, Werner Bergengruen, Elisabeth Bergner, Busoni – die zahllosen Ungenannten mögen mir verzeihen, es soll keine Rangliste sein, sondern nur ein Symbol der Fülle, die dieses Kaffeehaus beherrschte. Die nächsten zweiundzwanzig Buchstaben möge jeder selber und mit gebührender Aufmerksamkeit lesen. Es fehlt wirklich kaum einer, der in jenen wahrlich nicht immer glücklichen Zeiten hier geweilt hat. Und Curt Riess weiss dieses ganze üppige Leben zu formen, zu fassen, ein gewissenhafter, unglaublich kenntnisreicher Chronist, der hier ein verdientes Denkmal gesetzt hat. Armes Zürich, wie reich warst du an geistigem Leben! Du bist deinem Chronisten dauernden Dank schuldig, denn spätere Generationen – sollten sie noch lesen können – werden hoffentlich ein wenig Stolz auf diese reiche Vergangenheit aufbringen, wenn sie das Buch von Curt Riess lesen.

Als früherer doppelter Stammtischler des Odeon – denn neben den Literaten duldeten mich auch die Aerzte an ihrem Tisch – habe ich andere Heimstätten suchen müssen und gefunden, und der Kellner in der Kronenhalle begrüsst mich sogar in tschechischer Sprache, in der ich nur einige nicht gerade salonfähige nursery-rhymes kenne.



Ausstellung
100 Jahre Nebelspalter

Karikaturen
Titelbilder
Cartoons

Einkaufszentrum
Rheinpark M-Klubcorner
St. Margrethen SG

Veranstalterin:
Klubschule Migros
in Zusammenarbeit
mit dem Nebelspalter

4. April bis 11. Mai 1974
Montag bis Freitag
9 Uhr bis 23 Uhr
Samstag 8 Uhr bis 24 Uhr

Eintritt frei